

## Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Würde man der Psychotherapie eine Zeit im Jahr zuordnen, so wäre das die Vorweihnachtszeit – sie hat eine besondere Affinität zum Wünschen. Und zum Innehalten. In der Küche riecht es nach frisch gebackenen Keksen, im Kinderzimmer werden Weihnachtssterne gebastelt, Lieder gesungen. So auch bei Familie M. Es dämmt. Und in die Stille hinein tönt es aus dem Bastelraum: „Wenn ich mit meinem Dackel – durch Grinzig heimwärts wackel ...“.

„Hört auf,“ schreit die Mutter, „das ist kein Weihnachtslied! Singt etwas Anständiges. – Wo habt ihr das denn her?“

„Vom Opa und der Oma – die singen das immer am Abend, wenn's ihnen gut geht ...“

Könnte ihnen auch was anderes über Grinzig einfallen, dem Herrn Lehrer und der Frau Lehrerin, auch wenn sie jetzt schon in Pension sind, denkt sich die Mutter, zum Beispiel, dass Sigmund Freud in Grinzing im Schloss Bellevue das Wesen des Traumes entdeckte.

„Das Leben auf Bellevue gestaltet sich sonst für alle sehr angenehm. ... Glaubst du eigentlich, dass an diesem Haus dereinst auf einer Marmortafel zu lesen sein wird: *Hier enthüllte sich am 24. Juli 1895 dem Dr. Sigmund Freud das Geheimnis des Traumes?*“

Die Aussichten sind bis jetzt hierfür gering. Wenn ich aber in den neueren psychologischen Büchern lese, was sie über den Traum zu sagen wissen, so freue ich mich doch wie der Zwerg im Märchen, dass die Prinzessin es nicht weiß.“<sup>1</sup>

Freud schätzte die Frische des Wienerwaldes, vor allem den Cobenzl.

„Wanderungen und Spaziergänge waren immer schon seine Leidenschaft gewesen; im Spätsommer gesellte sich noch das Pilzsuchen dazu. Wenn Sigmund Freud eine jener kleinen Trophäen erblickte, griff er zu seinem Hut, platzierte ihn schwungvoll darüber, um sie vor den anderen klar als seine Jagdbeute zu deklarieren.“<sup>2</sup>

Unten in der Stadt lebte und wirkte Karl Kraus. Seine Abneigung gegenüber der Psychoanalyse und Psychologie ist hinlänglich bekannt.

„Psychoanalyse ist jene Geisteskrankheit, für deren Therapie sie sich hält“<sup>3</sup>, und: „Ein guter Psychologe ist imstande, dich ohne weiters in seine Lage zu versetzen.“<sup>4</sup>

Eine etwas schräge Auffassung von Übertragungsneurose und projektiver (Gegen-)Identifikation. Aber so weit liegen die Begriffe nicht auseinander.

Noch näher kommt Kraus Freud mit seinem „Traum vom Fliegen“:

*Und wieder mir träumte, ich wäre geflogen,  
und dieses Mal war es doch sicherlich wahr,  
denn ich hatte so leicht wie die Luft ja gewogen  
und hatte die Knie an den Körper gezogen,  
und es ging wie im Flug, im beherztesten Bogen  
hoch über der schwergewichtigen Schar,  
es war keine Täuschung, ich war nicht betrogen,  
es flogen die Stunden, die Tage, das Jahr.*

*Mit fliegenden Hoffnungen vollgesogen,  
so wach' ich mit müderen Gliedern auf.  
Zu Lande ist Leben; und angelogen,  
vom leichtesten Trug an der Nase gezogen,  
aus allen Himmeln zur Erde geflogen,  
da lieg' ich, da liegen die Lügen zuhauf.  
Und trotzdem bleib' ich dem Traume gewogen,  
so läuft er sich leichter, der Lebenslauf.<sup>5</sup>*

Da könnten schon Vorstellungen auftauchen, Freud und Kraus am Himmel (nicht *im* Himmel – für die Nicht-Wiener: Am Himmel nennt sich die Gegend am Ende der Himmelstraße im 19. Bezirk; in Wien führt die Himmelstraße zum Himmel – das ist nicht überall so), also Freud und Kraus beim Spaziergang träumerisch unterwegs. Was sie wohl gesprochen, was sie wohl gefühlt hätten?

Nur eines scheint uns sicher: das Lied vom Dackel hätten sie nicht gesungen, obwohl es ein optimistisches (und vielleicht verführerisches) Ende hat: „Ja der Dackel, ja der Dackel, der Dackel kennt sich aus ...“

Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr

wünscht Ihnen  
Ihr Josef Bittner

- 
- 1 Freud, S.: Briefe an Wilhelm Fließ, Frankfurt/Main 1985. S. 458 – Brief vom 12. 6. 1900
  - 2 Fischer, L., Köpl, R.: Sigmund Freud. Wiener Schauplätze der Psychoanalyse. Wien 2005. S. 143
  - 3 Kraus, K., Aphorismen. Frankfurt/Main 1986. S. 351
  - 4 Ebd.
  - 5 Kraus, K., Traum vom Fliegen. In Gsteiger, Manfred (Hg): Träume in der Weltliteratur. Zürich 1999